

ALTENBURG / TH

In **Lucka** brachte 1793 **Caroline von Schelling** (→ Göttingen/NI) ihr „Schmerzenskind“ zur Welt. Pate war **Friedrich Schlegel** (→ Hannover/NI). So wurde das erste Kapitel der deutschen Romantik in L. geschrieben.



Ill. Jürgen Möckel

Von Fred Oberhauser

Es begann mit einer Urkundenfälschung. So geschehen in Lucka, seinerzeit verortet „als kleines Grabesstilles Landstädtchen 3 Meilen von Leipzig im Altenburgischen“. Im Kirchenbuch von St. Pankratius steht da im Taufregister von 1793 unter der Nummer 58 folgender Eintrag: „Ein Söhnlein Wilhelm Julius nat. 3. Novbr. renat. eodem die Maier Madame Julie Krantzin verehelicht mit Herrn Julius Krantz Speditions- und Handelsherrn auf Reißen als eine aus Hamburg sich hier eine Zeitlang aufhaltende Person.“ Dritter Pate notabene: „Herr Friedrich Schlegel Studiosus Juris Leipzig.“ Die verehelichte „Julie Krantzin“ aus Hamburg gibt es dergestalt aber gar nicht, sie heißt anders. Der Pate Schlegel weiß das auch ganz genau. Es darf nur nicht publik werden, dass es sich bei der „Krantzin“ um die in Königstein und Kronberg im Taunus als „Mainzer Klubbistin“ mit ihrer siebenjährigen Tochter Auguste inhaftierte und jüngst „auf freien Fuß gesetzte“ Caroline Böhmer geb. Michaelis aus Göttingen handelt.

Warum aber hatte es die verw. Böhmer nach Lucka verschlagen? In der Haft hatte sie entdeckt, dass sie schwanger war, mit einem „Kind der Glut und der Nacht“. „Ich habe in einer gespannten Lage meines Gemüths aus leichtsinniger Kühnheit mich hingegeben“ – einem neunzehnjährigen französischen Leutnant, Jean Baptiste Dubois-Crancé: „Meine Existenz in Deutschland ist hin, ich bin einem gehässigen Publikum schmachlich überantwortet... Ich muß bald vom Schauplatz abtreten können, wenn ich nicht zugrund gehen soll.“

August Wilhelm Schlegel bringt Caroline nach Leipzig. „Welches Weib!“, schwärmt Bruder Friedrich. Auf Vermittlung von G. J. Göschen, dem Verleger, kommt sie dann in Lucka unter. „Im Hause eines ältlichen unverheyratheten kränklichen Arztes, der in dem Fach, worin ich ihn brauche, geschickt sein soll, und mehrmals Kranke bey sich beherbergt“, so Caroline an Freund Meyer, der sie im Oktober besucht. Man trifft sich außerhalb, bei der Berndorfer Mühle, wo sich Caroline manchmal heimlich „die Sonne auf den dicken Bauch scheinen“ lässt.

Am 3. November kam das „Schmerzenskind“ zur Welt. Friedrich Schlegel, nun nahezu regelmäßiger Beistand, hörte

„das Geschrei unten auf dem Hofe, ja im Vorderhause, und es durchdrang mir Mark und Bein“. Caroline an Meyer: „Das Kind ist ausgezeichnet stark, gesund – ruhig wie ein Lamm, und das ich Dir das beste zuletzt verkünde – kein Mädchen. Meine erste Frage war das, sagt der Arzt... Die zweite Frage soll gewesen seyn, ob er schwarze Augen hätte. Bey der Gelegenheit müssen Sie wissen, dass er mir nicht ähnlich sieht, außer etwa im Mund und Kinn.“ „Ein kleiner Citoyen“, befindet doppelsinnig Schlegel. Gustel, Halbschwester nun, hat „eine unmäßige Freude über das Kind, als müste es nur so seyn. Wer hier Schuld finden will, darf nicht in unsere Nähe kommen... hier herrscht unschuldiges Vergessen, alles Unrechts und aller Sünden.“

Ein Heiratsangebot des Vaters wird von Caroline abgelehnt; ebenso Crancés Vorschlag, den Sohn zu Verwandten nach Frankreich zu bringen und zu adoptieren. Aber sie äußert auch: „Ich kann diesen Mann nie gering schätzen; werde mich des Verlorenen immer mit Liebe erinnern.“ Anfang Februar 1794 gibt sie das Kind in Lucka zur Pflege und begibt sich nach Gotha.

Wilhelm Julius Krantz alias Crancé stirbt am 30. April 1795 in Lucka bei seinen Pflegeeltern an den Frieseln. Vita brevis: er war gerade mal siebzehn Monate alt. Seine Mutter erreichte die Nachricht vier Monate später in Braunschweig, wohin sie mit ihrer Mutter und Auguste gezogen war und wo sie wieder Anschluss an ihr passable Gesellschaft fand. Was blieb, vertraute sie Göschen an: „Das Gefühl, an meiner Glückseligkeit, an meinem inneren Frieden selbst, durch den Tod eingebüßt zu haben, wird keine Zeit lindern, und wenn es weniger lebhaft in mir ist, so ist es nur die Gewöhnung an Schmerz und Verlust, welche es dämpft.“ //

Fred Oberhauser lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. Zuletzt erschien von ihm, gemeinsam mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag.